

1Kor 3,9–17

23. August 2023 - 12. Sonntag nach Trinitatis - Lorenzkirche & Öku

Es ist Sommer. Auf dem Feld reihen sich die Kartoffelpflanzen oder die Zuckerrüben. Die hohen Maisstängel bilden ein labyrinthisches Spalier. Nebenan leuchten die gelben Rapsflächen.

„Ihr seid Gottes Ackerfeld.“

Hinter dem Lattenzaun liegen die rechteckigen Beete, gut abgegrenzt durch schmale Rindenmulchpfade. Da drängen sich die Rettiche. Die Möhren und die Kohlrabi stehen in sauberen Reihen. Grüner Blattsalat bedeckt sein Beet. Bohnen ranken sich fast zwei Meter empor.

„Ihr seid Gottes Ackerfeld.“

Es ist Sommer. Ich passiere das Kassenfenster am Klosterweiher. Eine bunte Vielfalt an zarten Sommerblumen füllt das Wiesenstück vor mir. Roter Klatschmohn, blaue Kornblumen, lila Klee, gelbe Mädchenaugen, weißes Schleierkraut. Alles und noch mehr in einem grünen Bett. Wäre ich eine Biene ich drehte einen Looping.

„Ihr seid Gottes Ackerfeld.“ Im Griechischen γεώργιον - das könnte uns in St. Georgen doch besonders ansprechen.

Die Ackerfelder sind unterschiedlich: von großen Anbauflächen bis zu Insektenwiesen in einem kleinen Winkel. Unterschiedlich ist der Aufwand vom Säen über das Gießen bis zum Ernten.

Paulus vergleicht es mit der christlichen Gemeinde. Unterschiedlich sind Größe und Artenreichtum. Unterschiedlich sind Arbeitsaufwand und Ertrag. Unterschiedlich sind die Arbeiter: damals Paulus, Apolos und Kephas, hier und heute Pfarrerin, Diakonin, Pfarrer im Ruhestand, Prädikanten, Älteste, CVJM-Sekretärin, Gruppenleiter.

Ist unsere Gemeinde ein ertragreiches Feld, ein abwechslungsreicher Bauerngarten oder eine bunte Blumenwiese? Wer pflanzt, wer gießt, wer erntet?

Der Apostel hebt hervor: Ihr seid *Gottes* Ackerfeld. Wo die Gemeinde Parteiungen bildet, sich paulinisch, apollonisch, petrisch nennt, sich landeskirchlich oder freikirchlich nennt, pietistisch oder modern, wo sich rivalisierende Fankurven bilden, zu Füßen der Kanzel oder oben auf der Empore an der Orgel, im Foyer des Öku oder in den Jugendräumen im Pfarrhaus, überall dort hütet euch vor Eifersucht und Zank.

„Was ist nun Apollos? Was ist Paulus? Diener sind sie, durch die ihr gläubig geworden seid und das, wie der Herr einem jeden gegeben hat.“ (V. 5) Der eine pflanzt von Hand, der andere mit Säemaschinen. Der eine gießt mit der Kanne, der andere baut beeindruckende Rohrgestänge zur Bewässerung. Der eine bietet Bibelstunden an, der andere Suppe. Ich muss hier nicht weiter die Ausdrucksvielfalt der christlichen Gemeinde illustrieren. Der Punkt ist: Es ist *Gottes* Ackerfeld. Gott gibt das Gedeihen. Wo Parteiungen und Eifersüchteleien entstehen, ist das ein Weg, der unserem Herrn missfällt.

Paulus wählt neben dem Ackerfeld ein zweites Bild, das die gemeinsame Grundlage der christlichen Gemeinde deutlicher illustriert. „Ihr seid *Gottes* Bau.“ Und dieser Bau hat ein eindeutiges Fundament: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (V. 11)

Für alle Christen ist Jesus Christus der einzige, absolute und tragende Grund. Ob sie damals in Israel oder in Griechenland lebten, später in Rom und oder in Wittenberg, ob wir heute in St. Georgen Kernstadt wohnen oder auf der Seebauernhöhe: Für alle Christen ist Jesus Christus das Fundament.

Gott hat ihn gesandt, damit die Menschheitsgeschichte hoffnungsvoll bleibt. Es geht ja nicht um einen evolutionären Prozess, wo wir uns zu immer Feinerem entwickeln. Es geht um die Beziehung jedes Menschen zu Gott, unserem Schöpfer und Richter.

Beziehungshemmend ist die Schuld, die ein jeder aufhäuft. Wir sind abgewichen von Gottes Weg. Schlimmer noch: Wir haben Gott entthront.

Jesus ist gekommen, damit wir einen Zugang zu Gott finden. Jesus versöhnt uns mit Gott. Jesus bringt die Liebe Gottes auf diese Erde. Er zeigt uns, dass Gott uns liebt. Und Jesus tut etwas, um unsere Schuld zu begleichen. Er nimmt unsere Schuld auf sich und vergibt uns. Er ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lk 19,10). Jesus gab sein Leben als Lösegeld für uns (Mt 20,28). „Was sich keiner verdienen kann, schenkt Gott in seiner Güte: Er nimmt uns an, weil Jesus Christus uns erlöst hat.“ (Röm 3,24 Hfa)

Das ist immer und für jeden das Fundament des christlichen Lebens: Jesus Christus - wer er ist und was er für uns getan hat.

Paulus hat das selber erfahren. Er verfolgte die Anhänger von Jesus. Dann erschien ihm der Auferstandene. Paulus wusste nicht, wie ihm geschah. Er fragte: „Wer bist du?“ - „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ antwortete der Herr. Paulus fiel es wie Schuppen von den Augen: Jesus, der Gekreuzigte, ist auferstanden. Er ist der Christus, den Gott gesandt und bevollmächtigt hat. Er ist Jesus, der uns mit Gott versöhnt.

Von diesem Fundament des Glaubens, von Jesus Christus, hat Paulus fortan gepredigt. Und überall haben sich Menschen versöhnen lassen mit Gott. Sie glaubten, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes. Das veränderte ihr Leben. Es bekam eine neue Grundlage: Jesus vergibt uns und macht unser Leben neu.

Liebe Gemeinde, das ist auch heute die Grundlage, das Fundament. „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (V. 11)

Das ist der erste und grundlegende Gedanke, den ich im heutigen Bibelabschnitt finde und euch weitergebe: Wir sind *Gottes* Ackerfeld, *Gottes* Bau, und der Grund, das Fundament ist Jesus Christus.

Ich finde einen zweiten Gedanken im heutigen Predigttext: „Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.“ (V. 10) Es geht auch um den Aufbau. Auf den Grund wird gebaut. Wo Jesus uns vergeben und uns mit Gott versöhnt hat, entsteht ein neues Lebenshaus.

Es ist Sommer. Wenn ich im Sommer im Urlaub Orte durchstreife, die ich zum ersten Mal sehe, finde ich in winkeligen Altstadtstraßen schmale Häuser, die eng aneinander gebaut sind. Ich durchquere Stadtrandsiedlungen, wo die Wohnblocks einander gleichen. Ich spaziere über Promenaden mit stattlichen Villen, von deren Balkon im oberen Stock der Blick weit übers Meer geht. - Baustile gibt es ohne Zahl. Jeder Bau verrät etwas über die Menschen, die dort wohnen. Was verrät der Bau unseres Lebens?

Paulus sagt uns: „Seht zu, wie ihr auf den Grund baut.“

Welches Material verwendest du? Seine Empfehlung: Nimm Material von Qualität. Material von Güte, das Beständigkeit garantiert. Bedenke auch, wie du dein Baumaterial verbindest. Einem christlichen Haus gibt der Mörtel der Bruderliebe die passende Verbindung. Festigkeit des Materials und Elastizität des Mörtels ergeben ein solides Gebäude. Vermeide Bausünden.

Eine Autobahnbrücke in Genua war wohl gut gebaut, aber nicht mehr ausreichend für die zunehmende Verkehrslast. Eine Hochhausanlage in Hongkong brannte lichterloh, weil brennbare Bambusgerüste aufgestellt wurden. Häuser bei Monschau mussten evakuiert werden, als heftige Winde den Waldbrand ausbreiteten.

Wir achten auf das Material, mit dem wir bauen, und auf die Verbindungen, wie wir bauen. Wachsam sein sollten wir auch auf die jeweils aktuellen Belastungen, denen unser christliches Haus ausgesetzt ist. Bedenken müssen wir, mit welchen Hilfsgerüsten wir Renovierungsarbeiten absichern. Und auch der böige Wind, der der christlichen Gemeinde entgegenweht, sollte uns sorgfältig bauen lassen.

Baut so, empfiehlt Paulus, dass euer Werk dem Feuer standhält. In der Geschichte der christlichen Kirche war das nicht immer der Fall. Immer wieder hat die Kirche so gebaut, dass es dann brannte. Zum Beispiel als die alte Kirche die Juden beschuldigte, Jesus gekreuzigt zu haben, und die Privilegien des alttestamentlichen Gottesvolk übernahm.

Dem Feuer des Gerichts hielten nicht stand die frenetischen Aufrufe zu Kreuzzügen oder Missionsbestrebungen, die im Schatten der Konquistadoren und Kolonialherren in die fernen Kontinente vor-
drangen.

Verbrannt ist ein Christentum, das die Versöhnung vor allem als mit sich selbst versöhntes humanistisches Handeln definierte oder das „Gott mit uns“ auf die Koppelschlösser der Soldaten gravierte.

Einen brennbaren Aufbau gab es bei den sogenannten Deutschen Christen, bei Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche, die Diktatoren stützen, bei gewissen Evangelikalen, die nationale MAGA-Interessen an die erste Stelle setzen.

Verbrennen muss, wo Selbstverwirklichung über Gottes Gebote gestellt wird. Entflammbar ist die Uminterpretation von Geschlecht zu Gender, die variable Identität.

Und auch jede politische Alternative für Deutschland, die Hinkehr zu Gott und Buße übergeht, verbrennt.

Diese Beispiele betreffen die Kirche als Großes und Ganzes. Sie zeigen, dass die christliche Kirche nicht immer klug aufgebaut hat.

Doch auch ich und du müssen aufpassen, wie wir weiterbauen.

Jesus hat in einem Gleichnis erzählt (Mt 25,14ff), wie verschiedene Diener ihre empfangenen Talente einsetzen sollten. Ein Diener vergrub sein Talent. Er wurde bei der Rückkehr des Herrn streng getadelt.

Nicht jeder hat die gleichen Talente. Vielleicht argumentierst du:

„Ich werde dem Bau Gottes ganz bestimmt kein neues Stockwerk aufsetzen, ja noch nicht einmal einen Erker oder eine Dachgaube anbringen. Die Aufforderung, acht zu geben, wie einer baut, betrifft, unsere Pfarrerin und unsere Kirchenältesten, aber doch nicht mich.“

Falsch argumentiert. Jesu Gleichnis lehrt uns: Vergrabe deine Talente nicht, und wenn sie noch so bescheiden sind. Setze ein, was du bekommen hast. Auch du bist beauftragt, auf dem Grund aufzubauen. Falsche Bescheidenheit ist auch Stroh, das verbrennen wird.

Nicht alle sind vollzeitlich berufen. Doch alle bauen mit. Ist deine Aufgabe im Innenausbau? Dann höre zu, wenn dir jemand sein Herz ausschüttet. Bete für und mit anderen. Siehst du Nöte, dann begegne ihnen, so wie du's vermagst. Kannst du organisieren, dann werde Bauleiter für die Küchenrenovierung im Gemeindehaus. Kannst du kochen, dann unterstütze das Küchenteam der Kinderbibelwoche. Kannst du moderieren, dann übernimm die Abendleitung im Hauskreis. Bist du musisch, dann bringe dein Talent in der Gottesdienstgestaltung ein.

Nicht jeder ist vollzeitlich berufen. Doch jede und jeder kann und soll sein Talent an Gottes Bau einbringen. Sieh zu, wie du baust!

Liebe Gemeinde, vom sommerlichen Bild des Ackerfeldes und dem Bild des Baus sind wir erstens auf den Gedanken gestoßen: Es ist *Gottes Ackerfeld* und *Gottes Bau*. Wir haben von dem ein für allemal gelegten Fundament gehört. Wir bauen auf nichts anderem als auf Jesus Christus. Und zweitens: Was und wie wir auf dem Fundament aufbauen, will sorgfältig geprüft werden. Nicht alles wird am Tag des Gerichts bestehen.

Denn der Bau ist das Haus, wo uns Gott begegnet. Es ist der Tempel Gottes. Hier mitten unter uns, die wir auf dem Grund Jesus bauen, wohnt der Heilige Geist. Kein Ort für Eifersucht oder Parteienbildung. Hier ist heilige Stätte.

Miteinander loben wir Gott, dass er uns Jesus Christus als festen Grund gelegt hat. Miteinander danken wir ihm, dass dieses „georgion“, dieses Ackerfeld so nützlich ist, wie ein Bauerngarten und so schön wie eine Sommerblumenwiese.

Amen